

Hochfest der Geburt des Herrn – am Heiligen Abend

24. Dezember

Lesejahr ABC

2. Lesung: Apg 13,16-17.22-25

1. Hinführung

(kann auch vor der Lesung vorgetragen werden)

Die Lesung erzählt von einer Predigt des Paulus in Antiochien in Pisidien. Das liegt heute in der Türkei. In der Synagoge von Antiochien erzählt Paulus die Geschichte Israels neu. Damit will er sagen: Gott hat sein Volk schon in der ganzen Heilsgeschichte begleitet und gerettet. So hat er auch Jesus von Nazaret als Retter geschickt.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Die Lesung umfasst knapp die Hälfte der Predigt des Paulus, die erst mit V. 41 endet. Die Leseordnung lässt zudem die interessante Einleitung (V. 14f) sowie V. 18-21 aus. Damit wird die Heilsgeschichte Israels arg gekürzt und umfasst nur noch die Stationen Erwählung, Ägypten/Exodus und David.

Von den Auslassungen sollte mindestens V. 18 (in eckigen Klammern) zusätzlich gelesen werden, der eng zur Exodus-Erzählung in V. 17 hinzugehört. Falls auch V. 19-21 (in eckigen Klammern) hinzugenommen wird, muss der Übergang zu V. 22, den das Lektionar wegen der Kürzung angepasst hat („Dann ...“), nach der vollständigen Übersetzung ohne dieses Anschlusswort gelesen werden. Der nicht gelesene zweite Teil der Predigt (V. 26-41) enthält eine christologische Argumentation auf der Grundlage der jüdischen heiligen Schriften – unseres Alten Testaments.

b. Betonen

Lesung

aus der Apostelgeschichte.

Lesehilfe

für schwierige Wörter

- 16 In der Synagoge von Antióchia in Pisídien stand Paulus **auf**,
gab mit der Hand ein **Zeichen**
und sagte:

Antiochia, Pisidien

- Ihr Israeliten und ihr Gottesfürchtigen, **hört!**
17 Der Gott dieses Volkes Israel hat unsere Väter **erwählt**
und das Volk in der **Fremde erhöht**, im Land **Ägypten**;
er hat sie mit hoch erhobenem Arm von dort **herausgeführt**.

- [18 und etwa vierzig Jahre durch die **Wüste** getragen.
 19 Sieben Völker hat er im Land Kanaan **vernichtet**
 und ihr Land ihnen zum **Besitz** gegeben,
 20 für etwa vierhundertfünfzig Jahre.
 Danach hat er ihnen **Richter** gegeben bis zum Propheten **Samuel**.
 21 Dann verlangten sie einen **König**,
 und Gott gab ihnen **Saul**, den Sohn des Kisch,
 einen Mann aus dem Stamm **Benjamin**,
 für vierzig Jahre.
 22a Nachdem er ihn verworfen hatte,]
 22b Dann erhob er **David** zu ihrem König,
 von dem er bezeugte:
 Ich habe David, den Sohn des Ísai,
 als einen Mann nach **meinem Herzen** gefunden,
 der **alles**, was ich will, **vollbringen** wird.
- 23 Aus seinem Geschlecht
 hat Gott dem Volk Israel, der Verheißung gemäß,
 Jesus als **Retter** geschickt.
 24 Vor dessen Auftreten hat **Johannes**
 dem ganzen Volk Israel eine Taufe der **Umkehr** verkündet.
 25 Als Johannes aber seinen Lauf **vollendet** hatte,
 sagte er: Ich bin **nicht** der, für den **ihr** mich haltet;
 aber siehe, **nach** mir kommt einer,
 dem die Sandalen von den Füßen zu lösen ich **nicht wert** bin.

„Dann“ ist eingefügt, weil im
 Lektionar die Verse in eckigen
 Klammern ausgelassen sind.

Isai

c. Stimmung, Sprechmelodie

Die Lesung ist ein erzählender Text, der große, befreiende Ereignisse der Heilsgeschichte Israels mit ganz wenigen Stichworten in Erinnerung ruft („erwählt“, „erhöht“, „herausgeführt“ usw.). Der Text enthält zudem zwei wichtige direkte Reden (V. 22: Gottesrede; V. 25: Johannes der Täufer).

Wer die knappen Stichworte mit Details der biblischen Erzählungen oder positiven Assoziationen anreichern kann, sich davon also persönlich angesprochen und „mitgemeint“ fühlt, wird sich am Text begeistern. Der, dem dies jedoch nicht gelingt, schaltet dagegen leicht ab: Worum geht es überhaupt? Was hat das mit mir/uns heute zu tun?

Umso wichtiger ist eine Vortragsweise, welche die Lesung zu etwas Interessantem, Besonderem macht. Dazu können zwei Dinge beitragen:

- Ein **erzählender Vorlesestil**, der die Mitfeiernden in die Geschichte hinein einlädt: Keine quasi-dogmatische Verkündigung „ewiger Wahrheiten“, sondern eine nahe, vertraute Erzählung – wie bei einer wichtigen, guten Familiengeschichte, die man weitergeben möchte, damit auch andere Kraft und Hoffnung daraus schöpfen können.
- **Persönliche Identifikation**: Wenn die Lektorin, der Lektor beim Lesen selber *fühlt*, was es bedeutet, „erwählt“, „erhöht“ oder „herausgeführt“ zu werden, kann sich diese positive Stimmung auf die Mitfeiernden übertragen.

d. Besondere Vorleseform

Die rasche Abfolge unterschiedlicher Ereignisse in Verbindung mit den beiden direkten Reden ist für das Vorlesen und das Zuhören anspruchsvoll. Verständnis und Wirkung des Textes können gefördert werden, wenn die Gottesrede (V. 22c-e) und die Aussage Johannes des Täufers (V. 25b-d) von einer zweiten Lektorin oder einem zweiten Lektor gelesen werden.

Falls dies aus dem „Off“ geschieht, der/die zweite Lektor/in also unsichtbar ist (z.B. von der Orgelempore aus liest), kann das zusätzliche Wirkung erzielen. Dabei sollte jedoch auf weitere Dramatisierung verzichtet und diese Textteile eher zurückhaltend-poetisch gelesen werden – die Stimme aus dem „Off“ ist bereits überraschend genug.

3. Textauslegung

Antike Texte enthalten häufig längere Reden. Solche Reden sind normalerweise nicht als Wortprotokoll und Originalton der Redenden zu verstehen. Der Autor des Textes, der die Rede nacherzählt, war in der Regel nicht dabei und hatte meistens auch keine einschlägigen Quellen vorliegen. Es handelt sich bei Reden in antiken Texten deshalb um eine besondere literarische Form, mit der der *Autor* wichtige Aspekte zusammenfasst und hervorhebt, indem er sie von einer Person in seiner Erzählung aussprechen lässt.

Dies gilt auch für die Predigt des Paulus in der Synagoge von Antiochia in Pisidien. Lukas verortet sie auf der sog. „ersten Missionsreise“, die Barnabas, Paulus und zunächst auch Markus von Antiochia am Orontes (Syrien) über Zypern nach Kleinasien (Türkei) und zurück führt (Apg 13-14). Auf dieser Reise predigen sie regelmäßig in Synagogen (Apg 13,5.14; 14,1) und verkünden die Jesus-Messias-Botschaft im jüdischen Kontext.

Größere Resonanz finden sie aber weniger bei Jüdinnen und Juden als bei den sog. „Gottesfürchtigen“ (am Judentum Interessierte im Umfeld der Synagogen) sowie bei Menschen aus den nichtjüdischen „Völkern“. Dies führte zu – bisweilen auch handgreiflichen – Konflikten zwischen Anhängern des Mehrheitsjudentums und denen, die an Jesus als Messias glaubten, so wie Barnabas und Paulus. Mit der Zeit entwickelt sich aus deren Mission die „toratreue Völkerkirche“ (Luise Schottroff): Menschen aus den „Völkern“, die sich zum Messias Jesus bekennen, ohne zuvor vollständig zum Judentum überzutreten – die Keimzelle der späteren christlichen Kirche als eigenständiger, vom Judentum immer weiter getrennter Gemeinschaft.

Diese historisch gesicherte Entwicklung zeichnet Lukas exemplarisch und ausführlich am Beispiel von Antiochia in Pisidien nach. Vorbereitet hatte er sie bereits mit der Erzählung von Petrus und dem römischen Hauptmann Kornelius (Apg 10,1-11,18). Und nach der ersten Missionsreise werden die Grundsatzfragen, die durch das Zusammenleben von Nichtjuden und Juden für die Einhaltung der Tora aufgeworfen wurden, auf dem „Jerusalem-Treffen“ ausführlich besprochen (Apg 15).

Lukas widmet den Ereignissen in Antiochia in Pisidien gut die Hälfte seiner Erzählung über die erste Missionsreise (Apg 13,14-52). Nach anfänglich positiven Reaktionen in der Synagoge (13,42f) bleiben am Schluss zwar begeisterte Menschen aus den „Völkern“ zurück, aber auch ein schwerer Konflikt mit dem Mehrheitsjudentum (13,44f.48-52).

Die Predigt des Paulus in der Synagoge von Antiochien verfolgt angesichts dieser doppelten Gruppe von AdressatInnen – jüdische Menschen und Menschen aus den „Völkern“ – eine doppelte Zielrichtung:

- *Jüdischen* ZuhörerInnen möchte Paulus plausibel machen, dass und wie sich die Geschichte Jesu von Nazaret in die Heilsgeschichte Gottes mit Israel einfügt und sie angemessen fortsetzt. Dies gelingt ihm nach dem Zeugnis der Apostelgeschichte aber eher selten.
- Indem Paulus dabei wichtige Stationen der Heilsgeschichte Israels zusammenfassend nacherzählt, gibt er seinen *nichtjüdischen* ZuhörerInnen zugleich einen Grundkurs im Glauben Israels. Denn gerade nichtjüdische Menschen brauchen ein Grundverständnis der Geschichte Israels mit seinem Gott und eine gute Kenntnis der Tora, wenn sie Jesus als Messias Israels bekennen wollen.

Auch nach dem Konflikt in Antiochia bleiben jüdische Menschen „erwählt, erhöht, herausgeführt“ (V. 17) – sie haben unmittelbaren Anteil an der Heilsgeschichte Gottes mit seinem Volk. Gott hat ihre Vorfahren „durch die Wüste getragen“ (V. 18), was auf Jes 46,4 anspielt: „*Bis ins Alter bin ich [JHWH] derselbe, bis zum grauen Haar werde ich schleppen. Ich habe es getan und ich werde tragen, ich werde schleppen und retten.*“

Mit der Darstellung König Davids in der Predigt können sich jüdische Menschen ebenfalls weiterhin identifizieren: Die Gottesrede ist kein wörtliches Schriftzitat, spielt aber auf die Schrift an: David ist ein „Mensch nach Gottes Herzen“, was an 1 Sam 13,14 erinnert. Der zweite Teil der Gottesrede – David als Mann, „der alles, was ich [JHWH] will, vollbringen wird“ – spielt auf Jes 44,28 an, wo mit dem persischen König Kyros II. eine unerwartete Person als Gottes Gesalbter, „Messias“, bezeichnet wird.

Damit ist die Gottesrede über David offen für die Pointe, auf die Paulus hinauswill: (Auch) Jesus ist ein solcher Mensch nach Gottes Herzen, der Gottes Willen vollbringt. Jesus ist ein würdiger Nachfolger und Retter aus dem Geschlecht Davids (V. 23). Sogar der berühmte Johannes der Täufer habe, so der lukanische Paulus, auf ihn hingewiesen (V. 24f).

Das Leben und die Bedeutung Jesu selbst werden im Leseabschnitt nicht mehr näher ausgeführt, ab V. 26 in der weiteren Predigt des Paulus dann aber zum zentralen Thema.

Dass Apg 13 ausgerechnet an Weihnachten gelesen wird, hat einen guten Grund: Weihnachten feiert nicht (nur) das Baby in der Krippe, sondern die ganze Bedeutung, die Leben, Tod und Auferweckung Jesu für Menschen damals und heute haben.

Detlef Hecking, lic. theol.